

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)



Bezugs-Preis mit Postverendung:

Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—

Annunziationen-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Annunziationen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annunziationen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig fl. 3.60
Halbjährig „ 1.80
Vierteljährig „ 0.90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 45.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 12. November 1898.

13. Jahrg.

In der heutigen Nummer beginnen wir einen höchst spannenden Roman unter dem Titel:

Die Sandgräfin,

Original-Roman von Hans v. Wiesa,

der die Sensationsaffaire der Kunstreiterin Baronin Mhraden, eine geborene Breslauerin, welche bekanntlich vor mehreren Jahren in der Presse großes Aufsehen erregte. Die Schreibweise ist flott und äußerst spannend, der Roman für jeden Leserkreis geeignet.

In den englischen Rüstungen.

Der Generaladjutant hat namens des Höchstcommandirenden Lord Wolseley sämtliche Zeitungen ersucht, absolut nichts über die Mobilmachung zu veröffentlichen. Da jedoch eine Anzahl, und zwar gerade die chauvinistischsten Blätter, nicht patriotisch genug waren, der Aufforderung Folge zu leisten, drucken heute alle die vollständigen Berichte über die Rüstungen weiter ab. Danach fand gestern ein nächtlicher Scheinangriff auf Plymouth statt, dessen Idee der Versuch eines französischen Geschwaders, mit leichten Fahrzeugen den Eingang in den Hafen zu erzwingen, war. Die betäubende Kanonade von allen Küstenbatterien und das Spiel der elektrischen Scheinwerfer dauerten die halbe Nacht hindurch. Der französische Angriff wurde zurückgeschlagen. Ein Geschwader von Torpedoboot-Zerstörern manövriert alle Tage außerhalb des Hafens von Plymouth; es erhielt jedoch Befehl, sich nie außer Sicht der Signale für eine plötzliche Zurückberufung zu entfernen. In Gibraltar fand ein großartiges Scheingefecht des gesammten dort versammelten Casual-Geschwaders unter dem Commando des Prinzen Louis von Battenberg statt. 4000 Matrosen marschirten dazu mit klingendem Spiel durch die Garnison, der gesammte Stab beobachtete das Manöver von den Casematten und Glacis aus. Den Schiffen sind alle Kreuzfahrten, welche eine Entfernung von den Stationen bedingen, untersagt. Die militärischen Krankenhäuser werden in Stand gesetzt und die Lazarethcorps in den Flottenstationen concentrirt. Die Commandeure des schottischen Volunteer-Corps erhielten ebenfalls Ordre, die Truppen bereitzuhalten. Bezüglich ist, daß keine einzige Zeitung ein Wort des Commentars über die Rüstungen oder die Lage bringt. Labouchere erklärte in einer Rede zu Northampton, es sei wünschenswert, daß England den Frieden mit fremden Ländern wahre; die Staatsmänner, Finanziers und Generale erhofften Ruhm und Gewinn von einem Kriege, aber die Geschäftsleute, Fabrikanten, und vor allem die Arbeiter erlitten nur Verluste. Der Hauptzweck jedes Staatsmannes sollte die Enthaltung von Krieg sein, die Proclamation des Zaren sei eine der wichtigsten kaiserlichen Erklärungen der letzten Jahre. — Die Regierung beschloß die Verlängerung der egyptischen Bahn bis Khartum, ungefähr 180 englische Meilen. Die Ordres für Brückenbauten wurden britischen Firmen übertragen.

Neuerdings bringt man mit dem kriegerischen Auftreten Englands auch die seit Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges bestehende Freundschaft zwischen England und Amerika in Zusammenhang. Man spricht von der Möglichkeit, daß beide Länder in sich etwa vorbereitenden Welthändeln alliiert auftreten und findet es deshalb bemerkenswert, daß die Engländer sich den Amerikanern in jeder Weise freundlich zu zeigen suchen. Beispielsweise ist der Anspruch Amerikas auf die ganzen Philippinen in der civilisirten Welt so ziemlich einstimmig als unbedeutend getadelt worden. Eine andere Meinung scheint jetzt in England zum Durchbruch zu kommen. Der dem Lord Salisbury nahestehende „Standard“ erklärt nämlich in einem Leitartikel über die Philippinen-Frage, McKinley scheine fest entschlossen, die Philippinen zu annektieren. Nur eine Erneuerung des Krieges könne die Ausführung verhindern. Denn daß andere europäische Mächte intervenieren würden, müßte als Illusion von der Hand gewiesen werden. Was England beträfe, würde es keine Freund-

schaft gegen Spanien beweisen, wenn es zum Widerstand er-muthigen würde. Alles, was Spanien erwarten könne, sei eine pecuniäre Entschädigung irgend welcher Art durch Amerika. Ein gutes Zeichen für die Zukunft sei, daß die amerikanischen Staats-männer sich der verwickelten Größe ihres Unternehmens voll be-wußt wären. In England würde das Experiment mit besten Wünschen für den günstigen Ausgang beobachtet werden.

London, 8. November. Große Erregung herrscht in hiesigen Militärkreisen darüber, daß ein englischer Officier auf der Ringbahn, in der Nähe der Waterloo-Station eine mit ge-heimen Documenten gefüllte Reisetasche verloren hat und bis jetzt die Wiedererlangung noch nicht erfolgt ist. Die Regierung hat eine hohe Belohnung für die Wiedererlangung dieser für England wichtigen Documente ausgesetzt.

„B. v. A.“

Der Prozeß Pucheni.

Genf, 10. November

Vor dem hiesigen Schwurgerichte wurde heute der Prozeß gegen Luigi Pucheni, den Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich durchgeführt. Ueber den Ausgang der Verhandlung konnte kein Zweifel obwalten; nach dem Gesetze des Cantons Genf, welches die Todesstrafe anschießt, wurde der Angeklagte zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurtheilt.

Der Mörder trägt während der ganzen Verhandlung das-selbe freche und cynische Benehmen zur Schau, das er von dem Augenblick seiner Verhaftung an gezeigt hat. Wiederholt brach das Auditorium in Entrüstungsrufe aus, als der Jurche kalt-blütig eingestand, daß er seine Heue über den Mord empfände, als er sich der ruchlosen That schonte und erklärte: „Ich thate es noch ein zweitesmal.“ Das psychologische Bild „Pucheni's“ zeigt einen verrohten Menschen, dessen Eitelkeit es schmeichelt, durch die bestialische That allgemein bekannt worden zu sein. Sobald sich das Verhör mit ihm selbst und seinen anarchischen Phrasen und Plänen beschäftigte, stellte er sich in Positur, und wendete sich dann nach allen Seiten zum Publikum, als ob er sagen wollte: „Seht, das bin ich!“ Und wenn die Zuhörer die Nührung übermannte, als die Zeugen den Tod der edlen Dulerin schilderten, da lachte Pucheni frech, schnitt Grimassen und klatschte vergnügt mit den Händen. Zur Charakteristik des Glenden dient am besten der Umstand, daß er bei jeder Ge-legenheit pathetisch wiederholte: „Ich bin es, der die Kaiserin g.tödtet hat“.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Bermählung. Am Samstag den 12. November findet in der Stadtpfarrkirche in Steyr die Bermählung des Herrn Eduard Kraus, Sohn des hiesigen Kaufmannes Herrn Karl Kraus, mit Fräulein Marie Plenkenthaler statt.

Evang. Gottesdienst. Dienstag, den 15. November (Feiertag) vormittags 9 Uhr, findet im hiesigen Rathhaussaal anlässlich des Reformationsfestes ein Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahles statt.

Todesfall. Die Familie des hiesigen Gasthof-Besizers Herrn Anton Kerschbaumer hat in kurzer Zeit durch den Tod zweier Familienmitglieder schwere Schicksalsschläge erlitten. Vor einigen Monaten starb der Vater des Herrn Kerschbaumer, am 8. November starb dessen Bruder, Herr Engelbert Kersch-baumer, Dekonomie- und Gasthausbesitzer in Lueg bei Waidhofen a. d. Ybbs, nach langem, schmerzvollem Leiden im 43. Lebens-jahre. Das Leidenbegannt fand am 10. d. M. unter Bethei-ligung einer großen Anzahl Leidtragender statt.

Schulnachricht. Der niederösterreichische Landes-schulrath hat die Errichtung zweier Parallelclassen an der hiesigen Volksschule bewilligt. Hiedurch ist die in den letzten Jahren so fühlbar gewordene Ueberfüllung der unteren zwei Classen be-hoben. Die beiden Parallelclassen dürften noch im heurigen Schuljahre errichtet werden. — Der für Herrn Redl an der Volksschule provisorisch in Verwendung stehende Unterlehrer Herr Johann Hammeringer hat sich beim letzten Prüfungstermine für Volksschulen in Lenz der Lehrprüfung mit gutem Erfolge unter-zogen. — Der niederösterreichische Landesauschuh hat dem auf ein Jahr beurlaubten Lehrer der hiesigen Volksschule, Herrn Fritz Redl, welcher sich derzeit zur weiteren musikalischen Aus-bildung in Wien befindet, seinen früheren Jahresgehalt für die Dauer seines Urlaubes zuerkannt. Dieses lobenswerte Vorgehen des Landesauschusses hat allseits große Befriedigung hervorgeru-fen, umso mehr, als Herr Redl hiedurch in die Lage versetzt

ist, seinem Studium, frei von materiellen Sorgen, zu obliegen. Ein großes Verdienst gebührt hierbei dem löblichen Bezirksschul-rathe, welcher das Gesuch aufs wärmste unterstützte, wie nicht minder dem hohen Landeschulrath, welcher dasselbe beim Lan-des-Ausschusse befürwortete.

Lehrwerkstätte. Die Wiener Handels- und Ge-werbekammer hat in ihrer letzten Plenarsitzung für Zwecke des gewerblichen Unterrichts an der Lehrwerkstätte in Waidhofen an der Ybbs in das Budget pro 1899 den Betrag per 6000 fl. ein-gestellt.

Von der Volksbibliothek. Die Entleiher werden hiermit daran erinnert, daß die Entlehnungszeit nur vier Wochen währt, und nach dieser Zeit für jeden Band und jede Woche 4 Heller zu entrichten sind. — Bücher, welche vor dem 1. October d. J. entlichen wurden, sind che baldigt zurückzustellen. (Bibliothekstunden an Sonn- und Feiertagen von 1/2 10 bis 11 Uhr.)

Casinoverein. Die Generalversammlung des hies. Casinovereines findet am Dienstag, den 15. November (Feiertag) um 8 Uhr abends im Vereinstokale Hotel zum gold. Löwen, statt. An die bisherigen Mitglieder werden die Ein-ladungen für die Versammlung mittelst Postkarte bekannt gegeben. Der Verein, welcher sich zur Aufgabe stellt, während der Winter-saison an den Sonntagabenden die Geselligkeit zu pflegen, be-ginnt heuer sein 21. Vereinsjahr. Was der Verein in dieser Zeit an Veranstaltungen der verschiedensten Art geleistet, ist be-kannt und giebt Zeugnis dafür, daß derselbe jederzeit bestrebt war, seinen Mitgliedern angenehme Abende zu bereiten. Da dem Vereine leider kein größerer Saal zur Verfügung steht, um Theaterstücke u. aufzuführen, hat er ein Vocal, bestehend aus 3 Piccen gemiethet, welches sich als Vortragszimmer für musika-lische und declamatorische Productionen, als Spielzimmer, selbst als Tanzzimmer vollständig eignet. Es ist somit an einem ge-wöhnlichen Vereinsabende dafür gesorgt, daß Freunde eines ge-müthlichen Plausches weder durch die Kartenspieler, noch durch die Jugend, welche sich dem Tanzvergnügen oder dem Gesell-schaftsspielen hingibt, gestört wird. Da der Verein auch heuer einen erfreulichen Zuwachs von musikalischen Kräften erhalten hat, so wird er in der Lage sein, öfters seine Mitglieder durch Veranstaltung musikalisch-declamatorischer Productionen zu er-freuen. Um dieselben besser zu ermöglichen, wird sich der Verein auch in der Generalversammlung mit der Frage der Anschaffung eines neuen Claviers befassen, da das alte nicht mehr den An-forderungen entsprach. Gerade der Besuch im letzten Vereins-jahre hat gezeigt, daß der Verein noch immer eine Zugkraft auf alle Freunde der Geselligkeit ausübt. Da durch ein Aus-senden von Einladungen zum Beitritt in den Verein, an dem-selben noch ferne stehende Personen, leicht ein Uebersehen, und dadurch Mißstimmung hervorgerufen werden könnte, werden jene, welche gekommen sind, dem Vereine beizutreten ersucht, sich bei einem der Herrn Vereinsauschüsse: Director Buchner, Werk-stättenleiter Großharter, Forstingenieur Hanaberger, Lehrer Rasch Professor Ruff, Fabrikant Smrzeka, Werksbesitzer Michael Zeit-linger, anzumelden. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die Generalversammlung gleichzeitig als erster Vereinsabend gilt.

Kauf am Plage! So oft auch diese Mahnung an das kaufende Publikum ergeht, niemals ist sie mehr ange-bracht, mehr der Beherzigung werth als bei dem bevorstehenden Weihnachtseste. Ein Gang durch die Straßen lehrt zur Genüge, daß die hiesigen Geschäftsleute nicht allein bestrebt sind, das Beste und Neueste zu liefern, um allen Wünschen gerecht werden zu können, sondern daß ihnen auch die Kraft innewohnt, ihr Streben zur That werden zu lassen. Einen schönen Abend ge-mäßen die prächtig ausgestatteten Schaufenster und all' die schönen Weihnachtsartikel zur Besichtigung anlocken und die Kauf-lust steigern. Durch die Schaufensterauslagen zeigt der Kauf-mann, was er zu leisten vermag. Daß aber auch die größten Anstrengungen nöthig sind, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben, beweist die fieberhafte Nüchrigkeit der auswärtigen Concurrnz. Mit allem Comfort der modernen Reklame illustrierten Preis-listen, Prospecten, Zeitungsbeilagen und Anzeigen bringen sie ihre Artikel in Empfehlung. Der einheimische Käufer wird das Gute aber in allererster Linie dort nehmen, wo er's am be-quemsten und preiswürdigsten findet: nämlich zu Hause! Denn wenn auch die auswärtige Concurrnz noch so große Anstrengungen macht, so wird doch der Käufer am Orte zum mindesten die-selben Vortheile genießen. Zunächst hat das Publikum am Plage den Vorzug der persönlichen Auswahl, und was das bedeutet, weiß Jeder, der schon mit den bekannten Sendungen „zur Probe“ käufle Erfahrungen gemacht hat. Nur dadurch, daß man selbst die Auswahl trifft, hat man unbedingte Sicherheit für Güte und Preiswürdigkeit der Waare. Ein weiterer, der hiesigen Geschäftswelt zu Gute kommender Vortheil ist der, daß der

Consument bei Einkäufen am Orte Porto etc. Auslagen zu tragen hat. Doch auch aus anderen Rücksichten sollte jeder Billigdenkende zuerst seine Mitbürger unterstützen und erst dann, wenn er das Gewünschte am hiesigen Orte nicht erhalten kann, sich nach auswärtigen wenden; damit wird er nicht nur das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken, sondern auch neben der Unterstützung der hiesigen Geschäftswelt sein Interesse am besten wahren.

**** Buchenbergjagd.** Wohl schon viele Jahre war die sogenannte Buchenbergjagd nicht von so herrlichem Wetter begünstigt wie am Mittwoch den 9. d. M. Vom wolkenlosen Himmel sandte die Sonne glühende Strahlen herab und ließ manchen Schützen bedauern, zu warme Kleider angelegt zu haben. An der Jagd nahmen circa 30 Schützen theil, welche sich um halb 9 Uhr bei der unteren Jägerbank versammelten, worauf dann der Aufstieg zur oberen Jägerbank erfolgte. Nach dem ersten Triebe, welcher auch das beste Jagdresultat ergab, fanden sich die Schützen wieder bei der oberen Jägerbank, wo das Mittagmahl eingenommen wurde. Herr Hotelier Kahner hatte dort auf sonniger Stelle eine Schankwirtschaft aufgeschlagen, wo sich die Jäger an einem Tropfen vorzüglichem Weines und kalter Küche labten. Nach einstuändiger Rast wurden dann die zwei unteren Triebe genommen. Um halb 4 Uhr war die Jagd zuende. Bemerkenswert sei, daß die Buchenbergjagd schon seit Jahren kein so günstiges Resultat ergab, als am Mittwoch. Sieben Rehböcke, sechs Hasen, ein Fuchs wurden zur Strecke gebracht. Abends fand im Turnerszimmer des Hotels zum gold. Löwen der sogenannte „Reffeltrieb“ statt. Außer den Jägern hatten sich auch zahlreiche geladene Gäste eingefunden. Die „Leber“ und die vorzüglich zubereiteten Reh- und Hasenrücken mündeten vorzüglich. Herr Director Prach brachte unter allgemeinem „Heil“ der Anwesenden auf den Jagdherrn, Herrn Baron Plenker, welcher an diesem Tage auch sein Namensfest feierte ein kräftiges „Waidmannsheil“ aus. Bald fand sich in einer feuchten Ecke eine lustige Gesellschaft zusammen, welche die Anwesenden durch witzige Jägerlieder und G'stanzen erheiterten. Erst nach Mitternacht wurde der letzte Trieb beschlossen.

**** Winterschießen.** Am Montag den 7. d. M. fand im Gasthose zum goldenen Pflug die constituirende Versammlung der Winterschießengesellschaft statt. In derselben wurde zum Schützenmeister Herr A. v. Henneberg, zu dessen Stellvertreter Herr Thurnwald, zu Ausschüssen die Herren Leopold Frieß und Adam Zeitlinger gewählt. Derzeit hat die Gesellschaft 20 ausübende und 6 unterstützende Mitglieder. Geschossen wird an Montagen und Samstag in der Zeit von 5 bis 11 Uhr abends. Zur Verwendung kommen Boltzgewehre. Den Schützen steht es frei, eigene Gewehre zu benutzen. Der Schuß kostet bei gewöhnlichem Kranzl 1 kr. mit Abzug. Schwarzschieße auf 30 beschränkt. Das Local befindet sich im neuen Extrazimmer des Gasthofes Hierhammer. Am Samstag den 19. d. M. findet dortselbst gleichzeitig als Eröffnungsschießen ein von der Schützen-Vereine gegebenes „Labschießen“ statt, bei welchem 5 Beste im Gesamtwerte von beiläufig 15 fl. zur Vertheilung gelangen. Anfang 5 Uhr abends. Der Schuß kostet bei diesem Kranzel 2 kr. Es sei noch bemerkt, daß die dem Vereine gehörenden 3 Gewehre vom Büchsenmacher Herrn Hrdina repariert werden, sodas den P. T. Herren Schützen auch gute Stutzen zur Verfügung stehen. Hoffentlich finden sich noch mehrere Freunde des Schießsportes, welche der Gesellschaft beitreten.

**** Gans- und Entenschmaus.** Allen Freunden eines guten Gans- oder Entenbratens sei mitgetheilt, daß am Dienstag den 15. d. M., Leopoldi-Tag, im Gasthose Josef Nagel, Weyrerstraße, ein Gans- und Entenschmaus stattfindet. Da Herr Nagel auch über Weinsorten verfügt, auf deren Fässer die gewisse „schwarze Raze“ sitzt, wird dieser Umstand auch heuer seine Anziehungskraft auf die Besucher ausüben.

**** Boranzige.** Das Vergnügungs-Comité der freiv. Feuerwehr in Zell a. d. Ybbs gibt dem geehrten Publikum hie- mit bekannt, daß Samstag, den 19. November in Herrn M. Aschenbrenner's Saallocalitäten ein Vergnügungsabend stattfindet, wobei Gesangs-Vorträge vom Sängereclub Frohsinn, Musikpiereen von der Stadtcapelle und von zwei beliebten Herren Duetten aufgeführt werden. Es verspricht eine sehr vergnügte Abend-Unterhaltung zu werden. Das Reinertragnis fällt der Festsasse der freiv. Feuerwehr zu.

**** Versammlung.** Morgen, Sonntag den 13. November 1898 findet in Zinzies Localitäten die Jahres-Hauptversammlung des Realschüler-Unterstützungsvereines um halb 8 Uhr abends mit folgender Tagesordnung statt: 1. Entgegennahme des Jahresberichtes. 2. Entgegennahme des Cassenabchlusses pro 1897/98. 3. Bericht der Revisoren über die geprüfte Rechnung. 4. Berathung über den Voranschlag pro 1898/99. 5. Neuwahlen der Vereinsleitung. 6. Allfällige Anträge. Es werden die P. T. Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

**** Angenehmer Zeitvertreib** an langen Winterabenden für Jung und Alt ist die dankbare Beschäftigung Laubsägerei. Das erste Wiener Warenhaus für Laubsäge-Werkzeug Spec.: zum „gold. Pelikan“ Wien VII. Siebensterngasse 24 hatte in der Jubiläums-Ausstellung-Notunde in Wien ihre bekannt soliden hübschen dazu nöthigen Artikel in großartiger Auswahl ausgestellt gehabt. Das Preisbuch wird an Jedermann gratis gesandt.

**** Eine wirklich gebildete Dame** trägt keine Bogelleiche mehr auf dem Hute! Eine wirklich gebildete Dame ist nicht harttherzig, sie sucht unserem Landmanne zu nützen und die Gefittung zu befördern!

**** Landwirtschaftliches.** Die Wissenschaft hat wiederum eine Frage gelöst, welche für die Landwirtschaft von größter Bedeutung ist. Zur Vertilgung des Hebrichs und des wilden Senfs, nicht zu unterschätzende Feinde unserer Halmfrüchte, hat man sich bisher durch Hacken und Jäten zu helfen gesucht, doch ließen diese Maßnahmen in ihrem Erfolge viel zu

wünschen übrig. Man ist jetzt auf ein neues Verfahren zur Vernichtung dieser hartnäckigen Unkräuter gekommen, welches erfahrungsgemäß nicht geahnte Resultate zu verzeichnen hat. Diese Unkräuter müssen nämlich nach der Art des Weinstockes mit Eisendürröslösung ganz fein zu bestimmten Zeitpunkten bespritzt werden. Hebrich und wilder Senf gehen dabei zugrunde, während das Getreide unbeschädigt bleibt! Es ist jedoch hauptsächlich darauf zu achten, daß die Bespritzung durch ein geeignetes Geräth vorgenommen wird. Die Firma Ph. Mayrath & Comp. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Wien II, Frankfurt a. M. und Berlin, welche solche selbstthätige Apparate fabriciert, stellt jedem Interessenten eine genaue Anweisung über den Vorgang bei der Vertilgung der genannten Unkräuter gratis und franco zur Verfügung.

**** Ein gutes Hausmittel.** Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richterschen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 40 kr., 70 kr. und 1 fl. die Flasche, und jede Flasche ist kenntlich an dem bekannten rothen Anker.

Eigenberichte.

Ybbs. Die Genossenschaft der Schmiede und verwandten Gewerbe in Ybbs legte der Kammer ein Ansuchen des Pfannenschmiedgehilfen Joh. Kogler in Haselgraben beifügend vor, in welchem derselbe unter Hinweis auf seine langjährige, zum größten Theile bei einem und demselben Meister zugebrachte Dienstzeit um Zuerkennung einer Prämie bittet.

Der Genannte ist laut seiner, von obiger Genossenschaft und von der Gemeinde Haselgraben bestätigten Angaben im Jahre 1833 in Ybbs geboren, trat im Jahre 1844 bei dem Pfannenschmied Anton Welsch in Haselgraben in die Lehre und verblieb daselbst bis zum Jahre 1855; nach einer vierjährigen anderweitigen Verwendung kam Kogler im Jahre 1859 abermals zu seinem früheren Meister Anton Welsch, wo derselbe bis zum heutigen Tage, demnach im ganzen durch 50 Jahre in Arbeit steht. In Würdigung dieser, heutzutage gewiß selten langen Dienstzeit des Petenten, fand sich das Präsidium in Stattgebung eines Referates des Herrn Kammerathes Adler veranlaßt, dem Joh. Kogler eine Ehrengabe von 5 Ducaten aus der h. o. Kronprinz-Stiftung zu gewähren und ersucht hiemit um nachträgliche Zustimmung zu dieser Verfügung. Genehmigt.

Haag, N.-De. Donnerstag den 11. d. M. fand hier eine Versammlung der Bezirksgruppe Haag des Lehrervereines Amstertens statt. Herr Hartmann referierte über die Gehaltsfrage. Er führte aus, wie ungünstig die Stellung der Lehrer im Vergleich zu den Beamten gleich und geringerer Vorbildung sei, sodas ein Beamter in demselben Lebensalter wie ein Lehrer um 3-500 fl. besser bezahlt sei. Der Lehrer müsse vor allem daran festhalten, daß auch er im öffentlichen Amtdienste stehe und daß für ihn ebenso gesorgt werden müsse wie für den Beamten. Herr Hartmann wurde neuerdings einstimmig zum Obmann gewählt.

Blindenmarkt. Der Gesangsverein hielt am 9. d. M. seine Generalversammlung ab. Die Neuwahl der Vereinsleitung ergab folgendes Resultat: Vorstand, Alex. Ohm-Januschowsky, Stellvertreter, Franz Spittersberger, Chormeister, Hermann Zeiler, Schriftführer und Archivar, Josef Kienetz, Cassier, Josef Pausinger. Ausschüsse: Alex. Steinbeis und Norbert Mühlhauser.

Scheibbs. (Vom Kirchenmusik-Verein.) Der Kirchenmusikverein Scheibbs veranstaltet am Sonntag den 20. November 1898, nachmittags 3 Uhr, in der (geheizten) Festhalle seine 2. außerkirchliche Aufführung. Zur Darstellung gelangt: „Die heilige Elisabeth, Markgräfin von Thüringen“, ein geistliches Festspiel für Soli und gemischten Chor mit Clavierbegleitung und lebenden Bildern von Heinrich Fiedels Müller, Domcapitular in Fulda. Preise der Plätze: 1. Platz 1 fl., 2. Platz 60 kr., 3. Platz 40 kr., Sitzplatz 20 kr. Ende des Festspieler circa 5 Uhr, demnach bequeme Zugverbindung nach beiden Richtungen.

Ybbs a. d. Donau. (Personales.) Herr Doctor J. Wirtinger, Primarius in der hiesigen Wiener Versorgungsanstalt, trat mit 1. November in den bleibenden Ruhestand.

Ybbs a. d. Donau. (Prämierung.) Herr Karl Bruckmüller, Inhaber des altrenomirten, schon seit dem Jahre 1750 bestehenden Bäckergeschäftes in Ybbs a. d. Donau, wurde auf der Jubiläums-Ausstellung in Wien von einem Preisgerichte mit dem Ehrendiplome als höchste Auszeichnung für ausgestelltes Feingebäck, Schwarzbrot und die bekannten „Bruckmüller-Wecken“ prämiert.

Der Genannte erhielt auf der Weltausstellung (1898) in Dijon (Frankreich) der einstigen Hauptstadt des Burgunderreiches, für ausgestellten Zwieback und Brioche das Ehrendiplom und den Grand Prix (großen Preis) als höchste Auszeichnung. Diese Prämierungen befestigen neuerdings das Renomee (Ruf) dieses seit 150 Jahren bestehenden Geschäftes und geben Zeugnis für die Solidität desselben.

(Theater.) Die aus den früheren Jahren bestbekannte Theatergesellschaft Löwinger weist seit mehreren Wochen hier und hat einen Cyklus von Vorstellungen eröffnet. Nachdem die Gesellschaft über ganz tüchtige Kräfte verfügt, ist das Haus stets

ausverkauft. Von den bisher aufgeführten Stücken seien erwähnt: „Das grobe Heind“, „Ein Reim-Interjekt“, „Der Bildhauer“, „Glücksnarren“, „Am Tage des Gerichts“ und „Der Trompeter von Seckingen“.

Kirchdorf, am 3. d. M. (Caspar Zeitlinger 7.) Heute nachts verstarb hier nach längerem Leiden der in den weitesten Kreisen bekannte, besonders um die Sensenindustrie hochverdiente Herr Caspar Zeitlinger auf der Sensenfabrik in Blumau. Derselbe, im Jahre 1830 geboren, war Besitzer des Ritterkr. u. s. des Franz-Josef-Ordens, des goldene Verdienstkreuz mit der Krone und Ehrenbürger des Marktes Kirchdorf. Herr Caspar Zeitlinger war von allen, die mit ihm in Verbindung kamen, als seines biederen Charakters hochgeschätzt. Die Theilnahme, die seiner Familie gezollt wird, ist eine allgemeine. Er war ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung. — Weiters wird uns aus dem Steyrthale mitgetheilt: Die Verdienste Herrn Zeitlingers auf industriellem und humanitärem Gebiete sind zahllos. Viele Thronen hat der Verbliebene getrocknet. Schulen, Christbäume, Suppenanstalten und arme Kinder hat er reichlich dotiert, beziehungsweise beschenkt. Für den Markt Kirchdorf, dessen Ehrenbürger er war, leistete er Bedeutendes, desgleichen für die Schaffung der Kremsthalbahn. Der Verbliebene war auch lange Zeit Mitglied des Bezirks-schulrathes Kirchdorf. Ein edler, herzensguter Charakter, wie er war, so war er auch auf gefelligem Gebiete eine unvergeßliche Person und ein ausgezeichnete Liedertaster. Ganz Kirchdorf, das Kremst- und Steyrthal trauern um den Verbliebenen. Ein Sohn desselben ist der in nationalen Kreisen sehr geschätzte Herr Karl Zeitlinger. Zwei Brüder des Verstorbenen sind Sensenwerksbesitzer in Schmiedleiten bei Leonstein und in Michel-dorf.

Verschiedenes.

— **Ein Besuch beim Sultan,** wie er einem Vorgänger des jetzigen Großherrn abgestattet wurde, hat ein anderes Gesicht als es jetzt die Audienzen beim Padijah tragen. Gelegentlich eines Besuchs Konstantinopels äußerte die englische Reisende Lady Londerry den Wunsch, den Großherrn der Türkei vorzustellen zu werden. Dessen Minister des Auswärtigen, Reshid Pascha, erreichte die Zustimmung des Monarchen durch die falsche Mittheilung, die Dame habe eine Menge kostbarer Juwelen zu verkaufen. Der Lady Londonderry wurde nun eröffnet, daß sie vorgestellt werden würde, und daß der Sultan, der ihren Juwelenreichtum habe rühmen hören, den Wunsch geäußert hätte, sie möge sie bei der Audienz tragen. Das Gespräch, das bei dieser Gelegenheit stattfand, wurde beiden Theilen von dem listigen Reshid verdolmetscht. Wir geben es hier nach den Aufzeichnungen John Drummond Hayr wörtlich wieder. Beim Eintreffen im Palaste führte Reshid Pascha die Dame zu dem Sultan. Ihre ganze Kleidung glitzerte von Diamanten, Türkisen und Perlen. „Pelle“ (gut), sagte der Sultan, als Lady Londonderry sich ehrerbietig verneigte, „sie hat in der That prächtige Juwelen an sich“ — Reshid, sich an die Dame wendend: „Seine Majestät bietet Ihnen ein gnädiges Willkommen.“ Lady Londonderry verbeugte sich nochmals und sprach ihren Dank in französischer Sprache aus — Reshid (übersetzend): „Sie sagt, sie besäße noch mehr Juwelen, könne sie aber nicht alle auf einmal anlegen.“ — Der Sultan: „Frage sie was sie für h. Diamantenhalsband haben will.“ — Reshid: „Seine Majestät fragt, ob das ihr erster Besuch Konstantinopels sei.“ — Lady Londonderry: „Ja, es ist der erste, und ich bin entzückt von allem, was ich bis jetzt gesehen habe.“ — Reshid (zum Sultan): „Sie verlangt eine Million Pfister.“ — „Das ist zu viel.“ — Reshid (zur Lady): „Seine Majestät fragt, ob Sie schon die Moscheen besucht haben. Wenn nicht, will er Ihnen dazu einen Firman ausstellen.“ — Die Dame giebt ihren Dank zu erkennen. — Sultan: „Welchen Preis verlangt sie für das Türkisengschmeide?“ — Reshid (zur Lady): „Seine Majestät meint, Sie würden vielleicht gern einmal durch den Palastgarten gehen.“ — Lady Londonderry spricht auch hierfür ihren Dank und den Wunsch aus, den Garten zu besichtigen. — Reshid (zum Sultan): „Sie sagt 400 000 Pfister.“ — Sultan: „Führe sie weg; solche Preise bezahle ich nicht.“ — Reshid (zur Lady): „Seine Majestät spricht allerhöchst seine Befriedigung darüber aus, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.“ — Lady Londonderry verneigt sich so tief, wie möglich und entfernt sich von Seiner Majestät, um in Begleitung des liebenswürdigen und zuvorkommenden Reshid Pascha durch den kaiserlichen Garten zu spazieren.

— **Vom alten König Ludwig von Baiern** erzählt man eine hübsche Geschichte. Bei seinem Sohn, dem Prinzen Adalbert, spielten die Hofdamen öfters Privattheater. Der Prinz zog aber manchmal auch eine königliche Hofschaulererin ins Spiel, um der Darstellung mehr Sicherheit zu verleihen. So war auch einmal eine der allerbeliebtesten und bestberufenen Künstlerinnen zu solcher Aushilfe gebeten worden und hatte freundlichst zugestimmt. Als sie jedoch im Damencircel erschien, und die Prinzessin sie vorstellte, legte eine der Damen sofort ihre Rolle nieder, denn sie spielte mit keinem „Theatervolk“! Alles war empört, doch ließ sich nicht gut sofort etwas erwidern. Aber der Prinz Adalbert erzählte diesen Affront seinem Vater. Einige Tage danach sah dieser jene Gräfin auf der Straße gehen. Er lief ihr nach, sie laut beim Namen rufend, und holte sie auch richtig ein, indem er sie laut und lachend ansprach, während all die Fußgänger stehen blieben und zuhörten: „Habe gehört liebe Gräfin! sehr recht gethan! nicht mit Hof-schauspielerinnen agieren wollen! Man muß auf seine Geburt halten! Ihr Großvater selig war Rutscher bei Napoleon, Sie

sind aber Gräfin! Das ja nie vergessen! Rutschersenkeln darf sich nicht encanalliren mit Hoffschaupieler:in! Adieu, liebe Gräfin!

— Die Obdachlosen in Petersburg. In Petersburg haben täglich 1500—3000 Menschen kein anderes Nachtquartier als die Straße. Im Sommer geht es noch einigermaßen. Schrecklich aber sind die kühlen Frühling- und Herbst- und die eisigen Winternächte. Wenn die Kälte 10 Grad erreicht, dann heizt Petersburg seine Straßen, indem immer je einige Hausbesitzer zusammen einen großen offenen eisernen Ofen aufstellen und darin die Nacht hindurch Holz- oder Kohlenfeuerung unterhalten. In unbelebten Straßen wird auch einfach ein Holzstoß auf dem kalten Schnee angezündet. Wenn die e oft bespöttelte Maßregel nicht wäre, so würden in Petersburg allnächtlich hunderte von Menschen erfrieren. Das große Petersburg besitz nur vier Nachtschlaf, die zusammen nicht mehr als tausend Menschen beherbergen können.

— Artisten-Gehemisse. Wenn wir im Circus oder auf Specialitäten-Bühnen kräftige, gewandte Leute ihre nackten Glieder durch Feuerflammen tragen, sie auf scharfgeschliffenen Schwertern laufen, auf Nägelspitzen und Glasscherben tanzen sehen, ohne daß sie sich im geringsten verletzen, so staunen wir über diese räthselhafte Unverwundbarkeit der Artisten. Nun hat jüngst ein ehemaliger Clown des Circus Kenz dem Schreiber dieser Zeilen folgende Aufklärung gegeben: „Gefährlich“, so berichtete er, „bleibt (z. B. bei einem Sturze) die Sache immer: aber es giebt ein chemisches Verfahren, welches die Haut unempfindlich und widerstandsfähig macht. Das Geheimnis besteht in der Zusammenetzung des Bades, welches die Künstler für ihre Füße zubereiten, ehe sie an die Ausführung ihrer Kunststücke gehen. Dieses Bad macht sie unverwundbar. Seine Zusammenetzung ist folgende: In einer gewissen Menge Wasser löst man eine Quantität Alaun auf, das sehr schnell zergeht. In diese Mischung gießt man Zinkpulver, welches vollständig aufgelöst werden muß. Einige Minuten, bevor der Akrobat daran geht, sich auf einer Leiter von scharfen Säbeln oder einer Brücke gebildet aus stacheligen Silberketten, zu produzieren, badet er seine Füße in dieser Mischung und läßt die Füße, ohne sie abzuwischen, trocknen. In dem Augenblicke aber, bevor er vor den Zuschauern erscheint, taucht er seine Füße in eiskaltes Wasser, trocknet dann das Wasser, ohne die Füße zu frottieren, ab — und ist damit für das Kunststück gerüstet. Der Tänzer auf den scharfen Glasstücken oder Stachelketten bereitet sich in gleicher Weise vor, hat aber sofort nach dem Bade und vor dem Tanze seine Füße mit gepulvertem Harz einzureiben. Diese Kunststücke werden scheinbar mit der größten Kaltblütigkeit ausgeführt und erragen jederzeit umso mehr Erstaunen und Bewunderung, als vor dem Beginn der Production die scharfgeschliffenen Säbel, einige Ketten und Glasstücke dem Publikum zur Besichtigung überreicht werden, damit es sich durch den Augenschein davon überzeuge, daß es sich um keine Spiegeltrickerei handelt. Zimmerhü, schloß mein Bekannter vom Circus Kenz, „angenehm sind derartige Tricks keineswegs und ebensowenig gefahrlos für den Artisten.“

— Eine Bauernkomödie. Der Fischlechner Franzl ist ein Bauer vom alten Gebirgslerischlag, wie sie wenig mehr in den Bergen anzutreffen sind, ein echter Bauerndickschädel, wie Herman Schmitt, Kobell und Stieler, sie so prächtig geschildert haben. Der Fischlechner ist ein Fünfziger, hat einen büstenartigen Schnauzbart, ein paar tellergröße Hände, deren Haut wie alte Eichenrinde aussehend, sonst ist er über mittelgroß, kreischulterig und der Kopf ist etwas vorgebeugt. Es ist nicht das erste Mal, daß der Fischlechner mit der Dame Justitia ein Tänzchen probiert, seine Strafliste weißt Beamtenleidigung, Körperverletzung und strafbaren Eigenmuth auf, er hat bereits dreimal im Gefängnis gesessen, und zwar unschuldig natürlich.

Richter: Also den Fischlechner haben wir heut wieder zur Abwechslung einmal. Du bist natürlich wieder unschuldig wie ein Kamperl, gelt Fischlechner?

Angell: I moan do' scho', daß D' dös kennst! Wie irgendwo was los is', na' fragt a Jeder: war da Fischlechner dabei? hat der Fischlechner mitthun? Und wennst acht Tag koan Schaadarm oder Grenzer bei uns herin siehst, wie's a Komödie gibst, kemma's haufenweis', damit's glei's Würzler ham die Szendi miteinander. Na, heut is' grad net recht g'fahrli' — unberufen.

Richter: Du sollst am 15. September bei einem Wirtshausfeste mit darauffolgender Kauferei den Obernederst, den Mühwehler Toni und den Leitner Beni, lauter Nachbarn und gute Freunde von Dir, durch Schläge mit einem buchehen Hackstiel ganz bedeutend verletzt haben. Wie war nun der Hergang?

Angell: D me'n Landrichter! Dös san ja koane Leut' mehr heutzutag. Frühender, wenn mer so z'sammeng'ruckt san, na' hast g'moant, wir dreschen, so hat's g'shaackelt. A mal in die sedz'ger Jahr hat sogar a Frühmehner mit g'raust und i dent, da war's erst lustig wor'n, wenn d' Führer Zenzl, der Herr hab's selig, net Sturm g'laut hätt. Dös is' lusti' ganga! Die Kleinsbacher san mit ihrer Feierspritzen kemma und nacher san wir untereinander wieder guet wor'n und ham die Andern hoang'haat.

Richter: Deine Heldenthaten von früher kenne ich aus den amtlichen Konstatierungen. Heute möchte ich jedoch die Sache vom 15. September erfahren.

Angell: Gelt, der Andere mit sein Schreiber, wo woamal bei uns draußen war, der kann nix? Der hat an ganzen Hausa Leut z'sammtrummelt und a jedes hundertmal usg'fragt, und g'schrien hat er wie a Jochgeier, und nacher sie Hausa Papier, wo's verschrieb'n hab'n — und jetzn woast Du doch nix, d'rum soll i Dir's verzähl'n.

Richter: Ich muß die Sache von Dir selber hören.

Angell: No ja, meinewegen! Also wir san unser Sechse beinaud g'essen und san auf's Politisieren kemma. Vom

Wapperlg'etz, an Kunstbunzert, der neuen Zivilprozeßerei, von der Viechseinfuhr und was halt jünst no politisch is! der Obernederst hat nacher gmoant, dös is alles nix und mir sollten entweder an Fremdenverkehrsverein oder a Bauernkomödie gründen na' hebt si' unfer Thal, und wenigstens a paar Monat im Sommer tragen uns die Münchner's Geld haufenweis eina. So a Art Fremden- oder Verschönerungsverein hamer scho! Erst vort zwoa Jahr hamer a Bank auf der Bockleiten aufg'stellt und an'n Baum a Tafel g'nagelt, wo d'rauf steht: Prachtigste Aussicht bei schönem Wetter! Da hat aber nur der Wirt was davon g'habt. Also nacher a Theater, moan die Andern, und der Wirt hat uns sein Stadel und die Bank dazu versprochen, weil er a Kunstfreund is' und gern sei Bier verkauft. Jetzn kam die Frag, wer von uns mitspielen wird. Guat, sag' i, da kenn' i mi aus. Unser Expositi muas's Geischtliche übernehma, weil dös sein Nahrungsweig is. Zum Hanswurscht'n paßt am besten der Mühwehler Toni, weil cahm alle Deandln im Thal scho a zeh'n Jahr d'ersfrozeln, der Leitner Beni macht die protigen Bauern mit die großen Köp, die wo so bumm schaug'n mit'n offenen Schnabl wie die Schwalben, weil er seiner Lebtag a damischer Loder war. Der Obernederst aber, der macht die Spigbuam, Diab'n und Wilberer und lauter solch'rne Halodri wo ma an Lumpen braucht, weil er so a schieliges G'schau hat und von dem Handwerk das Meiste versteht — natürlich, wenn's wahr is, was d'Leut sagen. I woast nixn davon, daß er letzten Hirg't a Klast'r Holz aus'n Forst und a halbate Sau beim untern Wirt g'hol'n hat. Jetzt saugen die drei Halodri z'mam'n an und sag'n, sie wollten mi avitatisch macha (advotatischmachen = verklagen). Na wenn's dös thuan, so gehts in oan hin, den i mir, und will glei' die Deandeln und Weiber a no für d' Komödie vorstell'n. I schlag vor, daß a Wirt seine Schwiegermueter die Dorxher, d'Wirtin aber d'Zwiederwurz'n oder Bisgurn macha müest. D'Leitnerrosl macht die älteren Jungfrau, die koa Kranzl mehr nothwendig han. D'Mühwehlertraudl is' und bleibt die ewig Verliebte, weil's die mehrste Erfahrung hat und an Obernederst seine Schwester die narriße Gretl, spielt a Semmerin z'weg'n ihren Gesang. Woast Landrichter, der schlen vorn a fünf nothwendige Zahndl und deswegen singt's so gern. Wenn's nacher ihr G'scherl aufmacht, na hast a Aussicht auf's eingfallene G'schloß Hohemwald. Was aber das Best is', wenn's singt: Zillerthal Du bist mei' Freund! na hört sich dös an: Zillerthal Du bist mei' Freund. Dös hab i cahna erzählt und da gießt mir der Halodri, der Obernederst, a Lackel Bier von a drei Quartl'n in's G'sicht. Na so was! sag i und gib mit mein Hackstiel cahm in der Nothwehr an Deuter. Die andern zwoa fangan a no mit'n Zuaglanga an und jetzn hab i mir helfen müass'n und hab anständig z'dengeln an'gfangt. I glaub', daß i in der Eil oan no zur Thür auf'a g'feiert hab, da war aber nix weiter dabei. I hab, seitdem der Schandarm bei mir war, an Jeden verzickel und jetzn san mer scho' lang wieder guet.

Richter: Die drei Männer waren jedoch infolge der Verletzungen längere Zeit krank und der Obernederst soll derzeit auf dem rechten Ohr taub sein?

Angell: D, der Halodri g'langt mit'n andern Ohr mehr wie g'ma, Sag a mal zu cahm, i zahl a Maß, ob er vi leicht sein Kopf schüttelt. Der erzählt die Zug höchstens deswegen, daß er vor der Predigt aus der Kirch gehen darf. Den Gauner hast Du no' lang nit heraus.

Das Verdict billigte diesmal dem Fischlechner mildernde Umstände zu und verurtheilte ihn zu drei Tagen Gefängniß. Das war die Premier im neuen Bauerntheater.

(Wch. Neuest. Nachr.)

— Künstliche Verbreitung von Epidemien.

Die bedauerlichen Fälle von Pest-Erkrankungen in Wien durch künstlich gezielte Bacillen ruft die Erinnerung an einen ähnlichen folgenschweren Fall wach, der ebenfalls durch Mangel an Vorsichtsmaßregeln entstand. Als in den siebziger Jahren die aus Amerika herübergeschleppte Reblaus die Weingärten Frankreichs zu verwüsten begann, sandte auch die österreichische Regierung besorgte um das Schicksal des blühenden heimischen Weinbaues, Fachleute in die vom Uebel betroffenen Gegenden zum Studium der neuen Krankheit. Diese brachten von dort angestechte Weinstöcke mit, um die Entwicklungsstufen des gefährlichen Ungeziefers mit aller Mühe zu beobachten. Im Versuchsgarten der kaiserlichen königlichen Weinbauschule in Klosterneuburg bei Wien wurde ein Stück Garten durch hohe Mauern und tiefe Gräben abgeschlossen und die Reblaus daselbst gezüchtet. Vorsichtsmaßregeln waren getroffen, daß die Arbeiter an ihren Stiefeln u. s. w. die Brut nicht verschleppen. Zwei Jahre später war die Umgebung des Versuchsgartens von der Reblaus befallen, und von dort aus gieng die Ansteckung weiter. Viele Millionen Gulden an Volkvermögen wurden vernichtet, und Hunderttausende von Weinbauern verloren ihre nuzbringende Beschäftigung. Die Herren Gelehrten hatte übersehen, daß unter den vielen Umwandlungsstufen der Reblaus eine auch Flügeln besitzt, mit deren Hilfe sie über Mauern und Gräben hinweg die Umgebung heim sucht.

Sonntagsplauderei.

Die schönsten Hasen sind schon geschossen, die größten Kartoffeln längst geerntet und die Wahlmännerwahlen zum preussischen Landtage haben stattgefunden. Was thut man also noch? Man fängt an, sich mit Sacht'm auf Weihnachtsen zu präparieren. Doch davon ein andermal. Heut sei einer wunder-schönen deutschen Einrichtung das Wort geredet, die den Mann zum Manne macht, die ihn für gewisse Zeit „frei“ macht, die gemüthliches Weisamensein fördert, faule Wege zeitigt und ernste Aussprachen hervorruft. Sie läßt den Bürger frisch „von der Leber weg“ reden, ohne daß er nach dem Bürgermeister und Rath zu schielen braucht, sie läßt ihn communale Angele-

genheiten besprechen, ohne daß er ein Blatt vors M — vor den Mund zu nehmen braucht, sie läßt ihn als Helben erscheinen, der sich weder vor Weib, Gardinenpredigt, noch entzogenem Hansschlüssel fürchtet, sie läßt ihn als anschlägigen, philosophischen Kopf erscheinen, der mit seinen Plänen den Staat reformiert, alle socialen, clericalen, pyramidalen Fragen löst und die Welt verbessert. Diese segensreiche Einrichtung tritt, wenn sie auch den ganzen Sommer über nicht todt war, mit Beginn des Winters und der langen Abende wieder in gewaltige Lebenskraft. Es ist: Der Stammtisch.

Wer hat den Stammtisch erfunden oder den ersten entdeckt? Adam und Eva konnten wohl einen Stamm als Tisch haben, aber mit dem Stammtisch war es noch nichts und wäre es auch nie etwas geworden, denn ein Stammtisch ist kein Stammtisch mehr, wenn Weiber, pardon Frauen, pardon Damen mit an demselben sitzen. Daß man in Sodom und Gomorrah Stammtische kannte, ist auch nicht anzunehmen, die Leute dort sofften gemeinen Fusel in Destillen. Später, aber noch ehe die Juden in Palästina eingezogen, scheint sich schon ein ausgedehntes Wirtshausleben dort angebahnt zu haben, denn die Rundschafter, die Moses vorher in das Land schickte, brachten eine Traube mit, die nahezu 2 Meter groß gewesen sein soll. Das ist natürlich nur bildlich zu nehmen, sie brachten nämlich das Wirtshauszeichen oder Schild von einer Wirtshaus „zur Traube“ mit. Als die Israeliten aber das Land besaßen, mußten die heidnischen Restaurateure pleite machen und es wurden aus ihren Geschäften koschere Mittagstisch. Die Griechen und Römer, so raus- und faulstüchtig sie waren, kannten doch den Stammtisch nicht, denn immer waren bei ihren Kneipereien Frauenzimmer dabei. So ist nur anzunehmen, wie alle wichtigen Erfindungen von Deutschen ausgegangen sind, so ist es auch mit dem Stammtisch. Jergend so'n alter Germane, bald nach Wagners Nibelungenring, wird wohl auf den schlauen Gedanken gekommen sein, und „sie ließen das Methhorn fröhlich kreisen“. Nachher gabs allemal Krach und es kostete wohl auch einigen das Leben, ganz noch wie bei uns, nur daß es jetzt nicht mehr an den Krachen geht, man ist eben civilisierter geworden.

Der Palast des Kaisers von China ist bekanntlich eine geheiligte Stätte, jedem gewöhnlichen Sterblichen ist es verboten, ihn zu betreten. Bei Todesstrafe! Das ist aber noch gar nichts gegen einen Stammtisch. Wehe dem ahnungslosen Fremdling, der sich einem solchen nähert, um zu „plagen“. Sofort stürzen der Oberbenze und alle fettschneidenden Bonzen des Tempels auf ihn los, reißen ihn wie wahnsinnig zurück und in fürchterlichem Chor erschallt vom Wirt, vom „Herrn Ober“ und von dem halben Duzend Serviettenstiften der drohende Ruf: „Bitte — Stammtisch!!“ Furchtbar eingeschüchtert setzt sich dann der gewöhnliche Sterbliche an einen gewöhnlichen Tisch und betrachtet mit scheuer Ehrerbietung das Heiligtum, das er beinahe frevelnd entweiht hätte. Allmählich tritt dort der Rath zusammen. Da sitzt zunächst der Herr so und so, dessen Gesicht von Fett und Wohlwollen glänzt und ihm gegenüber sitzt der dürre lebhaft Herr so und so, der immer mit Armen und Händen redet und düstere Blicke schießt. Er ist gewöhnlich das „Car-nickel“. Ist alles hübsch beisammen, so kommt die Hauptsache: das Stammtischgespräch. „Ja, ja — der Drehsfuß!“ fängt einer an. Damit ist das Eis gebrochen und nun geht es los. In unaufhaltbarem Strome fließt die Unterhaltung dahin, jeder hat eine Meinung und jeder hat die richtige Meinung. Der Fernerzogene hört nur immer einige Schlagworte aus dem Stimmungswirbel heraus: Wien — Pest — Brissou gestürzt — Esterhazy — Lump — Franzosen — quecksilberne Fäßen — König von Dänemark abdanken — wenn nur sie noch lebte — dürfte nicht — faule Fische — Palästina-reise — Sultan — goldenes Horvieh — Jordan — Kameele — Stadtverordneten — Jafager — warum, darum — Papst und Bülow — sitzt auf dem Stuhle — kann nichts machen — schon einmal Ban-ferott gemacht — großes Hans — große Schrauze — Verlobung — auseinander — sie hat auch nichts — woher solls denn kommen? — — gestatten Sie, daß ich auschnaufe — und der Zuhörer verschmauft.

So schimpft man ruhig weiter, der eine über das, der andere über jenes, aber geschimpft wird immer über etwas. Sehr oft wird auch getritten. Das beliebteste Streitobject ist der nächste Krieg. „Gewinnen wir ihn? — Unbedingt. — Nein, wir verlieren ihn unbedingt.“ Fertig ist die Laube, d. h. der Streit. Die Gemüther plagen immer heftiger aufeinander, beide Parteien werden grob, schließlich geht jeder wüthend nach Hause und sieht den andern nicht mehr an — bis zum nächsten Tag.

Pest Bacillen.

(Vom Hinterwäldler.)

Die Pest, die Pest! — so kann ma heut — in all'n Blättern les'n, Daß 's sicher wiß'n alle Leut — daß a in Wien ist g'wehn. 's ist schon vorbei, zwo Wocha schon! — braucht's nerma wer z'scheuchen (fürchten). Nur d' Doctor'n, dös studiert hab'n dran — haben müass'n Haar herleichen.

Koa Wunder, wann ma kann erfahr'n — daß manches zarte Wes'n Vor Angst und Schrocka krank ist word'n — beim bloß'n Zeitungles'n.

Nervöse Leut, dös gibt 's ja g'ma — si sein a leicht zum g'wöna, Wann oana hört vom Stecha nur — verspürt er schon an Brenna. Drum hat d' Fräul'n Nani, wann s' nit liagt — wie s' hat das Eismeer g'scha,

In Panorama 's Fiaba kriagt — und g'fräht die große Zeha. Muas' denn da Zwerg zum Ries'n werd'n — weil's d' Bäcker weibl tratsch'n?

Muas' ma denn alles glaub'n und hör'n — was d' Zeitungs-blattl schwaig'n?

Wie d' Hausfrau, wann f' a Häfel bricht — nit wird 's 'm Herrn entdeckt —
 Soll ma mi dera Tod'n-G'schicht — nit alle Welt erschrockt!
 Dö Schwammerl hoast's, flagn in der Luft, — Bacill'n thuat man's nenna,
 Und wer's verschlickt, g'hört in die Gruft, — er siacht 'n Todt schon kemma.
 Auf Riacht und Luft hat guat und schlecht — da Bau und a da Weana,
 Den gleich'n Antheil, 's gleiche Recht — der Gnädi' und da Derna.
 Die Luft, die ma zum Leb'n braucht — die reine und die gleiche,
 Wann f' schon der Arme aufsihaucht — ziagt f' wieder ein der Reiche.
 Wann nach des groß'n Schöpfers Will'n — uns Kraft und Leb'n verschwind'n,
 Wird a wohl ohne Pest-Bacill'n — der Todtmann uns find'n.
 Wann oana voll der Pest-Bacill'n — war bis zur groß'n Zeha,
 So kann er höchstens wider Will'n — schnell sterb'n, mehr kann nit g'scheha.
 Und wenn ma denn nach Gottes Will'n — a stirbt in Gottes Gnad'n,
 So können solche Pest-Bacill'n — „nur nuk'n“ ohne Schad'n.
 Denn 's Leb'n ist nur matter Schein — die Hoffnung muas vertröst'n,
 Die Schwefstern, dö dort Wärter sein — dö wiß'n das am best'n.

Vom Bäckertisch.

Das Geheimnis, welches der österreichisch ungarischen Industrie eine führende Stellung auf dem Weltmarkt gesichert hat, ist die Arbeitsteilung, das Spezialisieren. Einen rechten Eindruck von der Bedeutung dieses Begriffs gewinnt man aus dem ansichtl. Bl. der Wäsche gewidmeten Spezialblatt „Illustrirte Wäschezeitung“ der Firma John Henry Schwerin, Berlin W. 35. Nur ein so unternehmender Mann wie Herr Schwerin konnte darauf kommen, einen bisher als nebensächlich behandelten Gegenstand wie die Wäsche zum Selbstzweck eines literarischen Unternehmens zu machen. Und der Erfolg hat ihm Recht gegeben. Kein Spezialblatt hat in letzter Zeit so große Verbreitung gefunden wie gerade die „Illustrirte Wäschezeitung“, die nicht nur als eine Blumenlese des guten Geschmacks bezeichnet werden darf. Das Blatt ist für nur 45 kr. vierteljährlich von allen Buchhandlungen u. Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probennummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lehner u. Sohn, Wien I., Jozefmirtgasse 6.

Das Spinnrad im Hause war in früheren Zeiten der Stolz jeder deutschen Frau und ein Symbol ihrer hauswirtschaftlichen Tüchtigkeit, an die Stelle des Spinnrades ist jetzt ein gleichbedeutendes, eben falls symbolisches geistiges Erzeugnis getreten, das illustrierte Handarbeitenblatt „Frauen-Fleiß“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, und überall, wo man dieses Blatt findet, darf man versichert sein, daß Frau u. und Töchter in häuslichem Fleiß excellieren und alle jene wunderbaren schönen und nützlichen Sachen und Säckelchen zu Tage fördern, an denen das praktische Gebrauchsblatt so überreich ist. Man abonniert auf „Frauen-Fleiß“ für nur 50 kr. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei ersteren und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lehner u. Sohn, Wien I., Jozefmirtgasse 6.

Humoristisches.

Boshaft. A.: „... Wie ich Ihnen sage, ich habe mich in dem Hotel äußerst wohl gefühlt. Alle waren höchst zuvorkommend, ja — wie ich gieng, haben sogar die Kellner geweint!“ — B.: „Ja, haben Sie Ihnen denn gar so wenig Trinkgeld gegeben?“
Stubenmädchelonolog. „Jetzt weiß ich nicht: wird mein Herr so freundlich, weil seine Frau so grob ist — oder ist die Frau so grob, weil der Herr so freundlich ist?“
Geschmackvolle Verwechslung. Zimmerherr: „Teufel, der Kaffee ist heute aber schön stark!“ — Dienstmädchen: „Ach, da habe ich Ihnen wohl meinen gegeben?“
Gute Vorsätze. Gefängnisinspektor: „Sie haben Ihre Strafe bald abgebußt, ich wünsche nur, daß diese wiederholte Strafe dazu beitragen möge, daß sie sich endlich bessern. Zeit dazu ist noch immer“ — Sträfling: „Na, wenn ich noch Zeit dazu habe preiset's ja nicht so!“
Bedauerlich. Hauswirth. Die Wohnung liegt wie Sie sehen, hart am Walde. Da haben sie den Duft der Tannen fortwährend im Zimmer. Den Wald müssen sie sich ansehen! Großartig! Und wie gesund das ist! Haben sie vielleicht einen Brustkranken in ihrer werthen Familie?“ — Miether: „Nein.“ — Hauswirth: „D, das ist aber wirklich schade!“

Die Sandgräfin.

Roman von Hans v. Wiesa.

Nachdruck verboten.

I.

Der Saal des „Victoria-Theaters“, eines beliebten Variété-Theaters in der schlesischen Residenz, war überfüllt. Das war stets der Fall, wenn die „Sandgräfin“ auftrat. Dort, nahe am Podium, saßen zwei junge Herren; einer derselben puzte eben sein Pincenz und hielt es prüfend gegen das Licht.
 „Kommt sie bald?“ wandte er sich an seinen Nachbar, der mit der lässigen Neugier eines langjährigen Großstädters dem Lustakrobaten zusah, wie derselbe seinen geschmeidigen Körper durch das nahe unter der Decke befindliche Trapez schob, um dann mittelst eines halbherzigen Schwunges ein zweites weitab schwebendes Trapez zu erreichen, „weißt Du, diese Sachen dort oben machen mich nervös.“
 Der Andere lächelte, griff in die Brusttasche nach der Cigarettenbox, zündete sich gemächlich eine der zierlichen Papyrosen an und sagte so zwischen hinein in die blauen Wolken:

„Die Sandgräfin macht Dich nervös, mein Lieber, noch ehe Du sie gesehen hast; das wird noch besser werden.“
 „Unfinn!
 „Abwarten! — Wann sie auftritt, willst Du wissen; hast Du kein Programm?“
 „Da finde ich nichts von der Sandgräfin.“
 „Ah so — natürlich! Das ist ja nur so ihr Spitzname. Sie tritt als Fräulein Jenny auf.“
 Der Andere nahm das Programm zur Hand und suchte angelegentlich nach dem bezeichneten Namen.
 „Brauchst übrigens nur aufzupassen,“ nahm sein Freund wieder das Wort, „wenn die ganze Gesellschaft anfängt, unruhig zu werden und hier nebenan — eine riesige Auszeichnung — sich Bouquets zeigen, nur Veilchen und Maiglöckchen, Rosen nimmt sie nicht an, — etwas merkwürdig, was?“
 Er deutete dabei flüchtig mit dem Zeigefinger nach der Stirn.

„Mindestens originell.“
 „Oder raffiniert schlau! — Die Tugendheldin kennt man!“
 „Warum heißt sie denn Sandgräfin?“
 „Das weißt Du noch nicht? Du bist Doch schon sechs Wochen in Breslau!“
 „Keine Ahnung!“
 „Gräfin — ja weißt Du, sie hat so etwas — wie soll ich sagen — etwas Apartes an sich; und dann versteht sie's ihre Verehrer immer hübsch in der Entfernung zu halten. Väterlich übrigens! Chansonettensängerin! Die geheimen Personalacten braucht sie ja Niemanden darzulegen, — was?“
 „Ich begreife garnicht, warum Du dem Mädchen immer andere Motive unterstichst. Es kann doch auch einmal so ein armes Geschöpf seine Grundsätze haben, auf Ehre und Reputation halten...“
 „Kind, Kind!“ lachte der Andere, „man sieht, daß Du aus der Provinz kommst. Macht Deinem Herzen alle Ehre, was Du da sagst, aber... habaha! es ist zum Lachen. Chansonettensängerin und Grundsätze! A propos, sie ist ein Breslauer Kind — aus der Sandvorstadt da... verstehst Du jetzt die „Sandgräfin“? Uebrigens hat sie eine Schwester, die noch hübscher sein soll...“

Lautes Beifallklatschen unterbrach den Sprecher. Der Trapezkünstler glitt blitzschnell an dem Seile herunter, ließ sich ins Netz fallen, das ihn elastisch wieder in die Höhe warf, dann eilte er dem straffen Randseile zu, schwang sich hinab auf den Boden, verneigte sich nochmals vor dem applaudierenden Publikum und verschwand dann hinter den Vorhängen. Im Nu hatten die Saaldienner die gespannten Seile entfernt, das Netz schob sich zusammen, das Interesse der Zuschauer wandte sich wieder den unteren Regionen des Saales zu und die Durstigen winkten Kellner herbei, um sich die geklärten Seidel von neuem füllen zu lassen.

„Aha, jetzt kommt sie!“ meinte der Sprecher von vornhin zu seinem weniger gut unterrichteten Nachbar.

Programme knitterten, Stühle wurden gerückt, aus den Borräumen strömte man herein, eilig, sich drängend; selbst an der Brüstung der Galerien erschienen überall neugierige Köpfe. „Die Sandgräfin! Die Sandgräfin! giengs von Mund zu Mund.“

Die Kapelle begann zu spielen, einleitende Takte zu einem österreichischen Volksliede. Aller Augen waren nach dem Podium gerichtet, auf dem die beliebte Sängerin jeden Augenblick erscheinen mußte.

Da war sie!
 Leichtem, schwebenden Schrittes trat sie vor; in der That eine entzückende Mädchengestalt.

Achselndes reiches Haar umgab eine edle, freie Stirn, und von dem lieblichen, blühenden Gesicht wußte man, daß es auch im hellen Sonnenlichte nicht minder rosig ausah wie heut im trügerischen Lichtglanz des Saales.

Sie trug das kleidjame Kostüm der steirischen Mädchen, das die vollkommene Schönheit ihres Körpers noch mehr wie wohl in decenter Weise zur Geltung brachte.

Ei betäubendes Beifallklatschen empfing sie. Einige Blumensträuße fielen zu ihren Füßen nieder: Maiglöckchen und Veilchen.

Sie hob dieselben auf, überflog mit einem dankbaren Blick aus den großen, blauen Augen die dichtgedrängte Zuschauermenge, während die feingewölbten Lippen mit zauberischer Anmuth lächelten.

Sie begann zu singen; kein Steirerlied, aber in der etwas schwermüthigen Melodie, die das Orchester spielte.

„Ihr Blümchen alle weiß und blau,
 Kommt nicht von Gottes freier Au;
 Euch rief kein Frühlingssonnenschein,
 Kein Thau erquickt die Blüten fein;
 Doch wie der Duft der euch geschenkt,
 Ein süßer Traum euch hold umfängt.
 Ihr Veilchen blau, o träumet nur
 Von freier sonniger Frühlingsstür!...“

Dem Veilchen in der Winterzeit
 Giecht manches Herz. Wie weit, wie weit
 Liegt doch das Glück! Nur Flittertand
 Das warme Herz im Leben fand.
 Es grüßt kein wahrer Liebesblick,
 Dem Traume gleich ist alles Glück!
 Träume, Herz, dich in ein selig Reich,
 Es währet nicht lang, dem Dufte gleich...“

Mit einem zärtlichen Blick auf die noch in ihrer Hand prangenden Blumen schloß sie ihren Gesang.

Die Musik brach ab.
 Dann gab man dem Kapellmeister ein Zeichen.

Nach wenigen Secunden ertönte eine übermüthige, steirische Tanzweise.

Von herrlichen Tönen schien ein Fluidum auszugehen und die schlanke Gestalt auf dem Podium zu durchströmen. Die Augen bligten, die Wangen rötheten sich, die ganze Figur begann zu leben, und nun schmetterte sie ihr Lied in den Saal hinein, daß die Zuhörer kaum das Ende des ersten Verses zu erwarten vermochten.

Stürmisches Bravo, Klatschen und Rufen, neue Blumen flogen auf die Bühne, der ganze Saal war in Aufregung.

In diesem Augenblicke betrat ein Diener das Podium, gieng an die Sängerin heran und flüsterte ihr einige Worte ins Ohr.

Bestürzung malte sich auf dem eben noch so fröhlich glänzenden Antlitz des Mädchens, eine flüchtige, dankende Verbeugung nach dem Publikum hin, dann folgte sie dem vorausschreitenden Diener.

„Was ist denn geschehen?“

„Was soll das bedeuten?“

„Es muß was passirt sein!“

„Das kommt von dem schwärmerischen Zeug, was sie gesungen hat!“

„Schade sie war heute wieder entzückend!“

„Fräulein Jenny! — Jenny heraus!“

So schwirte und rief es durch den Saal. Der Director erschien und entschuldigte die abwesende Sängerin! — eine plötzliche, schwere Erkrankung ihrer Mutter rufe sie unverzüglich ab.

Eine Weile herrschte theilnehmendes Schweigen.

„Weiter, weiter!“ riefen dann einige Stimmen, „folgende Nummer!“

Die Musik setzte ein, und in der schmeichelnden Melodie eines Wienerwalzers versanken in kurzer Zeit die etwa noch hie und da festgehaltenen ersten Gedanken. Dem Walzer folgte ein Galopp. In rasender Eile jagten sich die Klänge.

„Hopp—la!“ Ein halbes Dutzend kleiner, dämonartiger Wesen purzelte, tänzelte, flog und sprang auf das im Umfassen mit einem großen Teppich bedeckte Podium.

„Aha, — die Familie Kizère, die kleinen Parterre-Gymnastiker! Du, paß auf, die machen ihre Sache famos!“

„Ja, ja“, meinte der aus der Provinz Herzgureite, dabei aber sahen seine Augen über die kleinen Künstler hinweg, wie in die Ferne. Seine Gedanken folgten der Sandgräfin; er war offenbar etwas sentimental der gute Junge.

Die Chansonettensängerin entledigte sich indeß im Garderobenraume mit feberhafter Eile ihres bunten Costüms und schlüpfte in ihre eigenen Kleider.

Die Mutter war krank, schon längere Zeit; in den letzten Wochen aber hatte sie sich etwas erholt, dank der besseren Pflege die ihr geboten werden konnte, nachdem Jenny im Victoria-Theater engagiert war und glänzendes Honorar bezog.

Vorhin, als sie Abschied nahm, um sich in das Etablissement an der Taschenstraße zu begeben, hatte die Mutter noch nicht das geringste Zeichen beginnender Verschlechterung ihres Zustandes gezeigt, und jetzt plötzlich diese Nachricht:

Das Mädchen langte hastig nach dem Tischchen, auf dem der Zettel noch liegt, zerknittert, mit flüchtigen Schriftzeichen bedeckt: „Liebe Jenny, Mutter ist schwer erkrankt, komme sofort, wenn Du sie noch einmal sprechen willst! Ich kann nicht auf Dich warten, ich hole einen Arzt. — Hildegart.“

Während die Sandgräfin sich vollends ankleidete, eilte ihre Schwester durch die kalte Februarnacht nach dem Hause des schon öfters von ihr in Anspruch genommenen Arztes.

Auf ihr Klingeln öffnete sich nach einiger Zeit ein Fenster im I. Stock.

„Der Herr Doktor ist nicht zu Hause!“ rief eine verschlafene weibliche Stimme.

Das Fenster wurde zugeschlagen.
 Das Mädchen sann nach, wo sie einen anderen Arzt zu suchen habe. Ihr fiel ein, daß sie im Vorbeigehen am Ritterplage ein Doctorhild gesehen habe.

In fliegender Eile gieng es weiter. Der kalte, feuchte Wind piff ihr durch die dünnen Kleider. Das Tuch, das sie beim raschen Verlassen des Heims umgeworfen, schützte sie wenig vor der durchdringenden Nachtluft. Sie zog es enger um ihre Schultern und knüpfte das Tuch fester um den Kopf.

Am Ritterplage fand sie das gesuchte Haus, aber auch hier klopfte sie vergebens an. Die Mutter war zwar nicht allein, die alte Regine war bei ihr, eine resolute und gutmüthige Frau, die ebenfalls in dem Hintergebäude wohnte, wo sie selbst ein Stübchen inne hatten; aber der Gedanke schnitt ihr ins Herz, daß die gute Mutter vielleicht sterben müsse, ohne ihre Kinder bei sich zu haben in der letzten, schweren Stunde.

Kurz entschlossen wandte sie sich nach dem Allerheiligen-Hospital. Dort würde sie gewiß guten Rath, vielleicht Hilfe erhalten.

Die Straße, die sie durchschritt war menschenleer. Die Gaslaternen flackerten unstät im Winde; ihr schneller Schritt weckte an den Häuserwänden lauten Widerhall.

Sie kommt in die Gegend des Burgfelds. Auch hier ist alles still; nur zwei Männer, offenbar in trunksüchtiger Stimmung stehen laut sprechend an der Ecke.

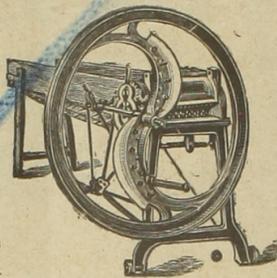
Sie hört sich angrufen, und geängstet flüchtet sie, den Männern ausweichend, hinein in den immer mehr sich verengenden Platz.

Fortsetzung folgt.)

Die neuesten

Futterbereitungs - Maschinen

Häcksel-Futter-Schneider,
 Rüben- und Kartoffel - Schneider,
 Schrott- und Quetschmühlen,
 Vieh-Futterdämpfer,
 Transportable Spar-Kessel-Oefen



mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc.,

ferner:

- Kukurutz- (Mais-) Rebler ■
 - Getreide-Putzmühlen, ■
 - Trieure-Sortiermaschinen ■
- Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & Co.

248 10-3

kaisert. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirt. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
 WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

I:Instrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Leonh. Jac. Oberlindober
 gegründet 1788
 Feigenkaffee-Fabrik, Innsbruck.

Oberlindober's
Gesundheits-
Feigenkaffee.

Aeltester und
 vorzüglichster
 Kaffeezusatz.

So sieht er aus!
 der ächte **Kaiser-Caffee**
 Zusatz.

1/4 Kilo Feinster
Kaiser-Caffee
 aus auserwählten Kranzfeigen
 Zusatz.
 SCHUTZ-MARKE

ADOLF J. TITZE
LINZ.

So sieht er aus!
 der ächte **Kaiser-Caffee**
 Zusatz.

Kaiser-Caffee
 Zusatz.
 Schutzmarke
Pöstlingberg

aus der Fabrik von **Adolf J. Titze, Linz a/D.**

Laubsäge

Warenhaus,
gold. Pelikan
 in Sisensterng 24
 Wien, P. O. 1000, Wien.

Abonnieren Sie
 auf den
 bereits im 3. Jahrgang stehenden

Mitglied kann Jedermann werden, auch Ausländer sowie Damen.

Verein der Bücherfreunde

Ermöglicht mit wenig Geld Anlage einer eigenen Hausbibliothek von Werken erster deutscher Schriftsteller — keine Überhebungen —

Erscheinungsplan des 8. Jahrgangs
 Oktober 1898 — September 1899.

1. J. Gräfin von Fandiffin. Über die Alpen. Roman.
2. Freiherr von Sälcht, Armeestypen. Humoresken.
3. Nina Meyse, Heiden der Pflicht. Roman.
4. Karl Heibron, Marschälle, Generale und Soldaten Napoleons I.
5. E. Ruhlrat, Aus dem Lande der Mitte. Eine authentische, auf der Höhe der Zeit stehende, höchst interessante Schilderung der Sitten und Gebräuche der Chinesen. Reich illustriert.
6. Freiherr v. d. Goltz, Militärisches Mosaik. Bilder aus dem Militär-Leben.
7. Marie Bernhard, Die chinesische Mauer. Roman.
8. Gustav Köpper, In Plutos Reich. Mit vielen Illustr.

Für Mitglieder kostet jedes dieser wirklich guten Werke in vornehmem Einband nur $\text{fl. } 2.25 = \text{fl. } 1.35$, geh. nur $\text{fl. } 1.85 = \text{fl. } 1.10$; für Nichtmitglieder etwa das Zwei- bis Dreifache. Die früher erschienenen sieben Jahrgänge der Veröffentlichungen des Vereins der Bücherfreunde sind gleichfalls noch zum Preise von $\text{fl. } 15 = \text{fl. } 9.25$ gebunden zu haben.

Satzungen und ausführliche Prospekte unentgeltlich und postfrei durch jede Buchhandlung oder durch die Geschäftsleitung

| | |
|---|---|
| Vorstand | Geschäftsleitung |
| Martin Greif Bermann Heiberg Fritz von Wolzogen | Alfred Schall, Hofbuchhändler, Sr. Majestät. Kaisers u. Königs, S. H. Hoh. d. Herzogs Carl i. Bayern Berlin W. 62, Kurfürstend. 128 Wien I, Jünelingstr. 6. |

Gute Uhren billig

mit 3jähriger schriftl. der Garantie findet an Private
Uhrenfabrik Hans Konrad in Brück.

Meine Firma ist mit dem k. f. Adler ausgezeichnet, zeigt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und tadelnde Anerkennungen.
 280 15-1

Illustrirter Preiscatalog gratis und franco.

Visitkarten sind schnell und billig
 in der Buchdruckerei **A. Henneberg** zu haben.

Großes Lager aller Gattungen
 nur solid gearbeiteter
Möbel
 eigener Erzeugung
 bei
J. M. Müller,
 Bau- und Möbeltischler
 Linz, Marienstrasse 10, Linz.

Üeberrahme
 von Brautausstattungen und kompletten Möb-
 lungen.
 Illustrirte Preis-Courant und Zeichnungen von vor-
 rätigen, vollständig zusammengestellten Speise- und
 Schlafzimmern aus Kirschbaum- und Eichenholz werden
 portofrei zugelandet.
 Großes Lager billiger, stylgerechter Möbel für
 Sommerwohnungen aus gebeiztem und lackirtem
 Holze.
 Üeberrahme jeder Garantie. Billigst gestellte Preise.

Auch stehen vollständig zusammen-
 gestellte Zimmereinrichtungen zur An-
 sicht bereit.

Zähne, Gebisse

nach neuestem, amerikanischem System. Dieselben werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kaufen verwendbar, vollkommen ohne vorher die Wurzel entfernen zu müssen, schnellstens schmerzlos eingeseht.

Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Reparaturen werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski

stabil in Waidhofen,
Oberer Stadtplatz, im eigenen Hause.
Zähne von 2 fl. aufwärts

Jagd- u. Scheibengewehre



aller Systeme und Caliber als:

Lefaucheux und Lancaster-Schrottgewehre, Scott-Toplover, Büchsfinten, Püsch- und Scheibengewehre neuester Systeme, Expreß-Riffles-Doppelkugelbüchsen etc. empfiehlt unter Garantie für elegante und dauerhafte Arbeit sowie tadellosen Schrott- u. Kugelschuss

JOSEF WINKLER

Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten).

Reparaturen, Einlassen von Wechselläufen, Umänderungen, Umschäftungen etc. werden zu den mässigsten Preisen sorgfältigst ausgeführt.
Illustrierte Preisourante gratis und franco.

„Die Spionin des Kaisers.“

Unter diesem Titel erscheint Ende dieses Monats in der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“ ein hochinteressanter u. spannender, historischer Wiener Roman dessen Anfang allen neuen Abonnenten gratis nachgeliefert wird.

Dieses wahrhaft volksfreundliche und unabhängige Wiener Blatt besitzt zahlreiche eigene Bericht-erstatler im In- und Auslande und bringt: Ausgezeichnete Leitartikel, unterhaltende und belehrende Feuilletons, täglich zwei hochinteressante und spannende Romane, Waren-, Markt- u. Börsenberichte, die Ziehunglisten aller Losen und ferner in der in Buchform erscheinenden Familien-Beilage Artikel über Gesundheitspflege, Erziehung, Natur-, Länder- und Völkerkunde, Landwirtschaft, Gartenbau, Frauen- und Kinderzeitung, Küchen- und Hausrecepte, Gedichte, Novellen, Scherze, Prekräthsel mit schönen und sehr wertvollen Gratis-Grammen, Humoresken. Im Rathgeber werden alle Anfragen betreffs Gesundheitspflege, Steuer-, Rechts-, Gewerbe-, Militär-Angelegenheiten etc. gratis beantwortet.

Die Oesterr. Volks-Zeitung kann in dreifacher Weise abonniert werden und kostet:

1. Mit täglicher portofreier Zusendung in Oesterreich-Ungarn und im Occupat.-Gebiet monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.50.

2. Mit zweimal wöchentlicher Zusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) fl. 1.45 vierteljährig.

3. Mit einmal wöchentlicher Zusendung der reichhaltigen Samstags Ausgabe (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) 50 kr. vierteljährig.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines (beliebigen) Monats.

Alle neuen Abonnenten erhalten die laufenden hochinteressanten Romane und Novellen gratis nachgeliefert — Probenummern gratis.

Die Exped. der Oest. Volks-Zeitung, Wien, L. Schulerstr. 16.

Hervorragendes Insertionsorgan. — Inserate anstössigen Inhalts ausgeschlossen.

An die P. C. Hausfrauen!

Belieben einen Versuch zu machen und sich von der Echtheit und dem feinen Geschmack des

Feigen-Kaffee's

aus der

Ersten Arb. Pflanz-Genossenschaft für Kaffee-Surrogat-Erzeugung

in Waidhofen a. d. Y. (registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

zu überzeugen. Dieser ist zu haben bei:

| | |
|--------------------------|----------------------|
| Herrn Math. Medwenitsch. | Herrn Alois Lettner. |
| „ Alois Reichenpader. | „ Leopold Fida. |
| „ August Lughofer. | „ Josef Wagner. |
| „ Ign. Böschader. | „ Georg Gruber. |
| „ Benno Feuerhölzer. | |

FEIGEN-KAFFEE

von

ANDRE HOFER

Hof-Lieferant

SALZBURG-FREILASSING

ist anerkannt in jeder Beziehung der **BESTE** Kaffeezusatz.

Mit Andre Hofer's Feigenkaffee

Waidhofen a. d. Ybbs

Kürschners Bücher-schatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

15 Kreuzer

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bestellungen durch diese und Herrn Hülfers Verlag Berlin N.W. 7.

Wie folgt erschienen:

| | |
|---|---|
| 1. A. Achille, Das Jochkreuz. | 25. Baborkin, Ein der Seite des Widders |
| 2. B. Renz, Im Jenseit. | 26. Berger, Unbitt. |
| 3. A. v. Perelli, Die Zwillinge. | 27. Stalins Keyser, Neuer Kurs. |
| 4. R. Eicho, Weisheit. | 28. Maximilian Schmidt, Die Winde. |
| 5. v. Kapfesser, Die alte Mauer. | 29. Johanna Schörling, Die Witze. |
| 6. M. v. Reichenbach, Die alte Frau. | 30. Carl Eitar, Eine Ballade. |
| 7. E. Ahlgrön, Jenseit der Jahre. | 31. Fanny Klöck, Die Sonnenörter. |
| 8. A. Niemann, Günstig des Volkes. | 32. F. de Baischay, Der Tod Wladimir. |
| 9. Fischer-Salstein, Königin Elisabeth. | 33. von Schlicht, Punkt d'honneur. |
| 10. G. v. Seydewitz, Die Schwebelinge. | 34. L. v. Sacher-Masoch, Die Stumme. |
| 11. R. Ortmann, Die letzte Welle. | 35. v. Dedernath, Ein unbekanntes Ziel. |
| 12. A. Andras, Die letzte Dämon. | 36. B. Greiner, Die letzten. |
| 13. V. Blöthen, Die letzten. | 37. J. Lermine, N. S. — Ein falscher Zeuge. |
| 14. Oskar Höcker, Die letzten. | 38. V. Blöthen, Die letzten. |
| 15. M. Ley, Die letzten. | 39. Graf Harle, Die letzten. |
| 16. Alex. Lutz, Die letzten. | 40. Max Schmidt, Die letzten. |
| 17. A. Gross, Die letzten. | 41. R. Misch, Die letzten. |
| 18. Derle v. Spätgen, Die letzten. | 42. Crawford, Die letzten. |
| 19. Ernst Pasquell, Die letzten. | 43. A. v. Winterfeld, Die letzten. |
| 20. E. Krieger, Die letzten. | 44. G. v. Sautner, Die letzten. |

Miteinem Kinderkopf als Schutzmarke

ist allein echt das „Mörathon“, dessen wunderbare Eigenschaften von allen Rauchern gepriesen werden.

Nur dort erhältlich, wo „Mörathon“ am Pakete steht. 12 Pakete à 10 kr. oder 4 große Pakete à 30 kr. per Packung franco 1 fl. 26 kr.

TH. MÖRATH

Medicinaldroguerie „zum Biber“
GRAZ, Jakominigasse 1.
Haupt-Niederlage:
Felix Grinsteidel, Wien, Sonnenfelsgasse 7.

Clavier-Unterricht

ertheilt Josef Steger, Chorregent, obere Stadt 37.

Kaufen Sie

echten Tiroler-Gesundheits-Feigen-Kaffee

von

Carl Wildling

Innsbruck.

Diebst Kraft, guten Geschmack und schöne dunkle Farbe. Nur echt mit Schutzmarke Gemse. Zu haben in allen Specerei- und Delikatessen Handlungen.

Bitte ein Versuch genügt!!!!

echt orientalischer Feigen-Kaffee, bester und gesündester Feigen-Kaffee, ausgiebigster Feigen-Kaffee, daher billigster Kaffeezusatz.

Garantie für Echtheit.

Ueberall zu haben Feigen-Kaffee-Fabrik M. Fiala, Wien, VI/2, Millergasse 20. Gegründet 1860.

Jardiniere, Bouquets & Kränze

49 0-3

modernen Blumenbindereien schnellstens und billigst bei Handelsgärtner

Joh. Dobrowsky,
Eberhardplatz Nr. 1 und Graben Nr. 5.

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's Heublumen-Seife

(System Kneipp) Preis 30 kr.

Grolich's Foenum graecum-Seife

(System Kneipp) Preis 30 kr.

Die erprobtesten Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern u. Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen und Bädern nach den Ideen weil. Pfarrer Kneipp's.

Zu haben einzeln in Apotheken und Droguerien oder directe mindest 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von

Joh. Grolich in Brünn

(Mähren.)
Waidhofen an der Ybbs bei Frau Magdalena Zotter. 219 26 - 5

Jeder Dame unentbehrlich!

Ein Bäckerlehrlinge

findet bei Herrn **Söhlinger**, Bäckermeister in Ybbsitz
sofort Aufnahme. 286 3-1

Ein sehr anständiges Mädchen, welches den Kurs für
Industrielehrerinnen absolviert hat, sucht Stelle als

Bonne

zu Kindern von vier Jahren aufwärts. Anfragen unter „Be-
scheidene Ansprüche“ an die Redaction dieses Blattes.

Geschäftszahl E 133/98

Versteigerungs-Edict.

Zufolge Beschlusses vom 7. October 1898, Geschäftszahl
E 133/98 gelangt am

26. November 1898, nachmittags 3 Uhr

am Gute **Döfstelberg** Nr. 16 in der Warte Thalbauern,
Gemeinde **Hollenstein** zur

öffentlichen Versteigerung: Eine einjährige Kalbin.

Diese Kalbin kann am 26. November in der Zeit zwischen
2 und 3 Uhr nachmittags im obigen Hause besichtigt werden.
K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abth. II
am 8. November 1898.

Seel,
k. k. Official.

287 1-1

22-2791 **Brady'sche**
Magentropfen
(früher Mariazeller Magentropfen)
bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des
Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1,
ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anre-
gender und kräftiger Wirkung auf den Magen bei
Verdauungsstörungen und sonstigen Magenbeschwerden.
Preis à Flasche . . . 40 kr.
Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine
Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf
obige Schutzmarke mit der Unterschrift **C. Brady** und weise alle Fälschungen
als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift
C. Brady versehen sind.

Die Magentropfen des Apothekers
(früher Mariazeller Magentropfen)
sind in rothen Glasflaschen verpackt und mit dem Bilde der hl. Mutter Gottes
von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die
nebenstehende Unterschrift **C. Brady** befinden. Bestandtheile sind
angegeben.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

3000 fl. und mehr kann jeder Herr und jede
Dame durch Uebernahme unserer Agen-
tur (ohne Sachkenntnisse keine Lose) jährlich verdienen. Offerten
unter „M. F. 27“ poste restante Wien, Hauptpost.

Verlangen Sie nur
Wiletal's
Schwalbenkaffee
denn dieser ist der
beste und gesündeste Caffeezusatz.
Nur echt mit den Schwalben.
Zu haben in Waidhofen bei:
GOTTFRIED FRIESS WITWE.

Schutzmarke: Anker.
LINIMENT. CAPSICI COMP.
aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum
Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken.
Man verlange dieses
allgemein beliebte Hausmittel
gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke
„Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vor-
sichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke
als Original-Erzeugnis an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



Erlaube mir die geehrten Damen von Waidhofen und Umgebung auf meine
Specialitäten in

Damen-, Mädchen- und Kinderhüte, * * * * *

*** * * * * Capotes, Pelzmützen und Kinderhäubchen**

aufmerksam zu machen, mit der Bitte, bei Bedarf mich mit geschätzten Aufträgen zu erfreuen.

Außerdem empfehle ich auch mein bestfortiertes Lager in **Seiden-Modebänder,**
Schleifenbänder, Schleierstoffe, feinste Brüssler, Trauerschleier, Hochzeitsblumen,
Myrthenkränze in feinsten Ausführung, etc. etc.

Trauerhüte in jeder Ausführung stets lagernd.

Alle Aenderungen werden prompt und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Marie Steinmassl, (geb. Schwandl)

Modistin „zur Wiener Mode“

Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstrasse 15.

Josef Meizer,

Gastwirt, Fleischhauer und Selcher in der unteren Stadt, em-
pfehl den P. L. Bewohnern von Waidhofen und Umgebung
sein reichhaltiges Lager frischer

Fleisch-, Selch- und Wurstwaren.

Auch ist täglich frischer Aufschnitt zu haben.

Im selben Geschäfte wird sofort ein **Lehrbursche** aufgenommen.

Julius Ortner,

Manufactur-, Wäsche-, Wirkwaren- u. Specereiwaren-Handlung

Niederlage

von

Julius Meindl's Kaffeemagazin.

Wien I Fleischmarkt 4
VII Mariahilferstrasse 112
VII Neustiftgasse 28

Waidhofen a. d. Ybbs
bei Julius Ortner, Unterer Stadtplatz 36.

Lager von Galanteriewaren.

251 0-2

Ein kräftiger Lehrlinge

findet bei Herrn Tischlermeister **Swatschina** in
Waidhofen an der Ybbs sofortige Aufnahme.

Walzenrisseln,

innerhalb 24-48 Stunden **billigst**

Josef Oser,

Waldmühlensfabrik und Maschinenbauanstalt in Krems bei